

Title:	Nachrichtenblatt der Panzertruppen Nr. 13, July 1944	Date:	08.27.2010
Description:			
Total Pages:	33		
Organization:	Generalinspekteur der Panzertruppen		
Document group:	H16/295 (Partial)		
Document:	Panzertruppen News No. 13 for July 1944		
Source:	National Archives Record Group 242 - Publication T78 – Roll 623		
Url:			

Geheim!

221

2

NACHRICHTENBLATT DER PANZERTRUPPEN

144

Nr. 13

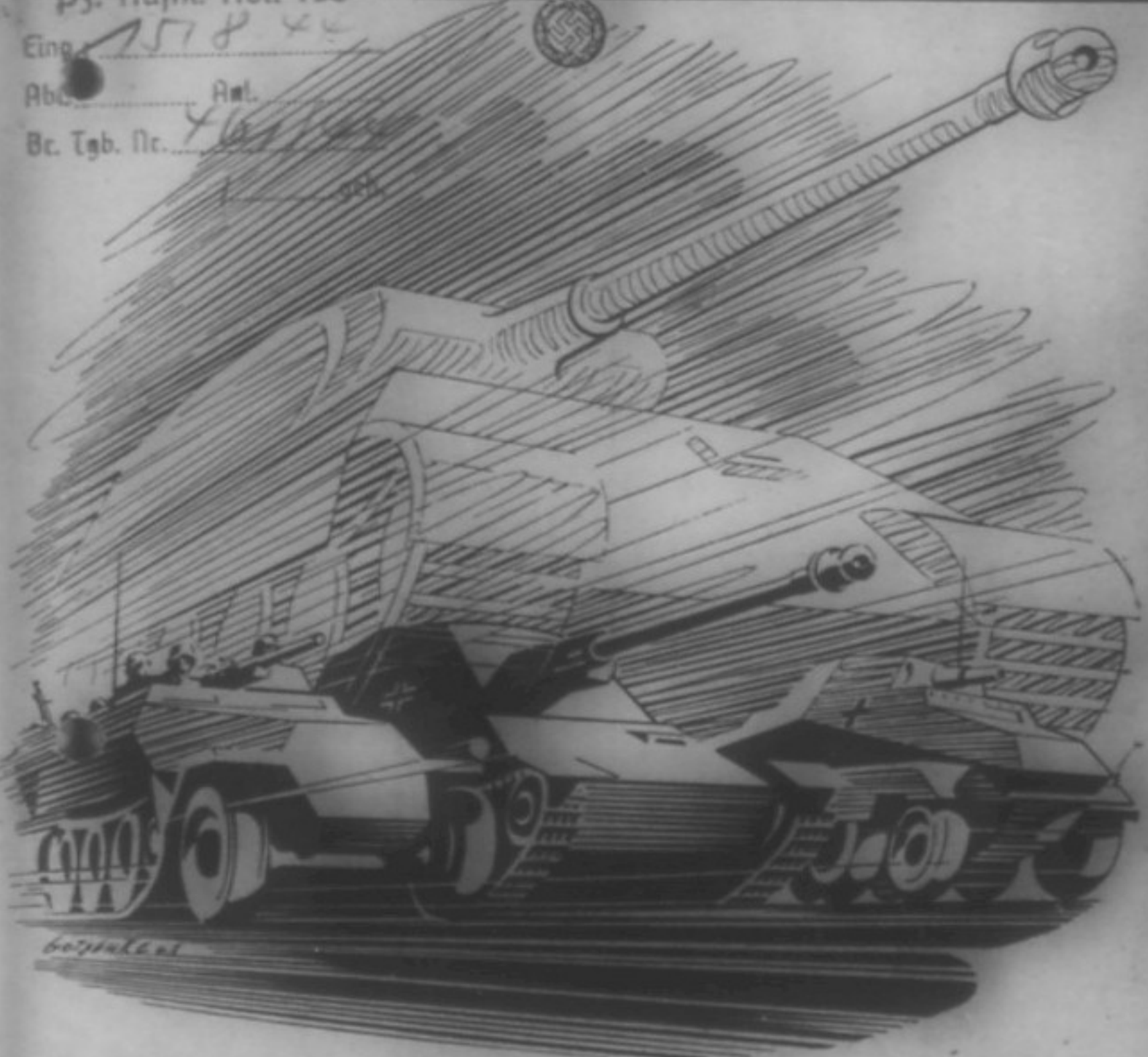
Dj. Aufst. Abt. 190

Juli 1944

Eing. 1578.44

Abt. Amt.

Bc. Tgb. Nr. 46158



HERAUSGEGEBEN VOM
GENERALINSPEKTEUR DER PANZERTRUPPEN
VORSCHRIFTENSTELLE

H.16/295

Geheim!

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Der junge Offizier der Panzertruppen	3
*) 2. Kampfgrundsätze für den Führer einer Pz.-Gren.-Kp. (mot) . . .	7
3. Die Entwicklung der mot. Aufklärung bei unseren Feinden . . .	9
4. Einsatz der Heeresflak-Abteilungen	15
*) 5. Ausbilder sein! (Hinweis zur Unterrichtsgestaltung)	16
6. Auszug aus dem Erfahrungsbericht einer Pz.-Aufkl.-Abt. über den Einsatz der Panzerspähkompanie (c) in der Zeit vom 9.3. bis 25.4.44	20
*) 7. Nachrichtenwesen: Kompanie-Chefs und Stoßtruppführer herhören!	22
8. Stimmen des Auslands: Amerikanische Ansichten über die deutsche Panzerwaffe	25
*) 9. Hinweise: I. Neuerschienene Merkblätter II. Instellungschieben der s. Pak mit dem Zugmittel III. Gleisketten für m. SPW (Sd. Kfz. 251)	29 29 32
10. Berichtigungen zum Nachrichtenblatt Nr. 12	32

Die mit *) gekennzeichneten Aufsätze unterliegen nicht dem Geheimschutz und können offen
abschriftlich weitergegeben werden.

Dies ist ein geheimer Gegenstand im Sinne des § 88 Reichs-
Straf-Gesetzbuchs (Fassung vom 24. April 1934). Mißbrauch
wird nach den Bestimmungen dieses Gesetzes bestraft, sofern
nicht andere Strafbestimmungen in Frage kommen.

Der junge Offizier der Panzertruppen

Je länger ein Krieg dauert, desto mitentscheidender für den Ausgang werden Haltung und Leistung des Offizierkorps.

Zunächst peitscht der Krieg jeden einzelnen zu besonderen Leistungen auf, das Fronterleben zieht alle in seinen Bann. Wenn sich jedoch die gleichen Ereignisse, mögen sie noch so aufwühlend sein, ständig wiederholen, beginnt das Gesetz der Gewohnheit zu wirken, das Erlebnis wird zum Alltäglichen, die Spannkraft läßt nach. In langsamem Wandel entsteht aus höchster Begeisterung zunächst Gleichgültigkeit, schließlich Abstumpfung.

Das Nachlassen der seelischen Kräfte mag an der Schwelle des sechsten Kriegsjahres menschlich verständlich sein. Dies ändert jedoch nichts daran, daß es ein Ausdruck der Schwäche, also eines charakterlichen Mangels, ist. Der Offizier, eifersüchtig sein traditionelles Vorrecht zur höheren Leistung beanspruchend, ist dazu berufen, die Schwachen aufzurichten und mitzureißen. Hierin liegt seine schwere Aufgabe, aber zugleich auch seine Kraft. Verfiere er der allgemeinen Müdigkeit, dann würden die tragenden Pfeiler der Wehrmacht langsam brüchig.

Dieser härteste aller Kriege ist in eine Phase gerückt, in welcher die Moral des Kämpfers ausschlaggebender ist als das Material. Jeder einzelne fühlt, daß nicht die größeren Kanonen, sondern die stärkeren Nerven entscheiden werden.

Besonders der junge Offizier wird dabei auf eine harte Probe gestellt. Er muß ständig eine seelische Widerstandskraft zeigen, die mit seinem Alter und seinen Lebenserfahrungen nicht in Einklang steht. Unter stärkster Belastung muß er — oft erstmalig in seinem Leben — eine sittliche Reife zeigen, wie sie sonst nur die langjährige Schule des Lebens vermittelt.

Gilt dies für den jungen Offizier im allgemeinen, so für den Offiziersnachwuchs der Panzertruppen im besonderen. Die Eigenart einer schnell beweglichen Waffe fordert kühne Gedanken, blitzschnelle Entschlüsse und damit Führerpersönlichkeiten erster Ordnung. Ohne Anlehnung an einen festen Rahmen sind die jungen Führer der Panzer und Panzergrenadiere, der Panzerjäger und Panzeraufklärer weit mehr auf sich selbst gestellt als die Offiziere anderer Heeresverbände. Denn ihre Waffen sind es, die in der Vergangenheit Schlachten entschieden haben und auch die letzte Schlacht dieses Krieges entscheiden werden.

In gemeinsamer, zeitlich gestaffelter Ausbildungs- und Erziehungsarbeit von Ausbildungs- und Feldtruppenteil und Waffenschule wird der junge Offizier der Panzertruppen geformt. Es kommt darauf an, daß sich alle Stellen dieser Aufgabe in gleichem Sinne und mit der gleichen Hingabe unterziehen.

Der Ausbildungs- und Feldtruppenteil legt die ersten Grundlagen des soldatischen und charakterlichen Könnens. Damit trägt er eine hohe Verantwortung, die um so schwerer wiegt, als die erste Auslese geeigneter Anwärter teilweise seine Aufgabe ist.

Der Feldtruppenteil entscheidet endgültig, ob der junge Soldat für die Offizierlaufbahn geeignet ist. Die — leider viel zu kurze — Zeit der Frontbewährung ist die echteste Charakterprobe und die sicherste Grundlage für die Beurteilung.

So hart der Kampf auch gerade brennen mag, der Kommandeur des Feldtruppenteils wird jede Kampfpause ausnutzen, um die charakterliche und soldatische Weiterbildung seines jungen Offiziersnachwuchses zu fördern und ungeeignete Elemente erbarmungslos auszusondern.

Nach Beendigung der Feldbewährung geht der Offizieranwärter auf die Fahnenjunkerschule der Panzertruppen. Hier fällt die letzte und endgültige Entscheidung über die Beförderung zum Offizier. Der Maßstab, der angelegt wird, muß und wird hart sein.

Die stattliche Zahl von 12500 jungen Offizieren der Panzertruppen verläßt jährlich die Waffenschulen. Nicht theoretisches und angelerntes Wissen, sondern charakterliche Weiterbildung und praktisches Können müssen die Grundlagen des Lehrplans und gleichzeitig den Wertmesser für die Beurteilung abgeben. Die besten Soldaten des Heeres, die zukünftigen Führer der Panzertruppen, sind der Gewissenhaftigkeit, dem Können und dem Gerechtigkeitsgefühl der Lehr-offiziere anvertraut; nur ganze Persönlichkeiten können dieser Aufgabe gerecht werden.

Es ist ungeheuer viel, es ist praktisch alles, was der junge Offizier der Panzertruppen gelernt hat, was ihm buchstäblich in Fleisch und Blut übergegangen sein muß, wenn er die Fahnenjunker- und Oberfähnrichschulen verläßt und als Führer vor seine Soldaten tritt.

1. Er muß sein Waffenhandwerk gründlich beherrschen, denn von seinem Können hängt Blut und Leben seiner Männer ab.

Der höchste Ehrgeiz des jungen Offiziers sei das Bestreben, die ihm anvertrauten Soldaten im Kampf so zu führen, daß er nicht nur seinen Auftrag ausführt, sondern mit den geringsten Verlusten zum Ziele kommt. Er muß nicht nur den größeren Mut haben als seine Feinde, sondern auch den größeren Verstand.

Auf seine Waffe sei er stolz und erziehe seine Soldaten zum gleichen Stolz.

Er vergesse dabei nicht, daß in einer verständnisvollen Zusammenarbeit aller Waffen die Grundlage des Sieges liegt. Daher halte er zu den anderen Waffenfarben gute Kameradschaft.

2. Er muß stark und mutig sein. Wenn er an der Spitze eines Zuges und bald an der Spitze einer Kompanie steht, dann sehen hundert Augenpaare nur auf ihn. Wenn er steht, dann werden auch diese hundert stehen; wenn er versagt, werden auch diese hundert versagen.

3. Er muß hart sein, vor allem hart gegen sich selbst. Nur wer selbst zur Härte erzogen ist, kann sie von anderen fordern. Persönliche Entbehrungen berechtigen nicht zur Klage, kleine Leiden nicht zur ständigen Krankmeldung.

Wir leben in einer Zeit der Einschränkungen, selbst die kleinen und echten Freuden des Lebens sind uns zeitweise versagt. Wo sie fehlen, besteht die Versuchung, bei jeder sich bietenden Gelegenheit im primitiven Genuß einen Ersatz zu suchen. Der Offizier sei zu stolz und schätze sich zu hoch ein, um solchen vermeintlichen Lebensfreuden nachzujagen.

Die menschliche Größe liegt im Verzicht. Nur wer sich beherrscht, erlebt die Höhepunkte menschlichen Daseins und erringt sich die Achtung der anderen.

Gerade die Geschichte unseres Volkes beweist eindeutig, daß die großen Leistungen ihren Ursprung nicht in Zeiten des Reichtums und Wohllebens haben, sondern in einer Zeit der Not und Entbehrungen geboren werden.

4. Ehre ist keine leere Idee. Sie ist auch keine Frage der Herkunft, sondern ein hoher ethischer Begriff. Der Offizier kann ohne Ehre nicht leben.

Deshalb muß er sich persönlich fernhalten von allen korrupten Erscheinungen, wie sie alle außergewöhnlichen Zeiten zwangsläufig mit sich bringen. Die persönliche Sauberkeit ist eine Frage, über die es bei Offizieren kein Verhandeln gibt. Wer sie nicht besitzt, muß vernichtet werden.

Das Streben nach persönlichen Vorteilen, nach Auszeichnungen und Beförderungen darf niemals die Triebfeder des Handelns sein. Wer selbstlos in ernstem Streben vom Handwerk zur Kunst seines Berufes durchdringt, wird höchste Beglückung finden; ihm fallen dann auch die äußeren Anerkennungen zu.

5. Tief überzeugt von der Notwendigkeit der nationalsozialistischen Weltanschauung muß der junge Offizier sein Gedankengut an seine Soldaten weitervermitteln. Entweder empfindet man das Glück, in der geschlossenen Gemeinschaft seines Volkes zu arbeiten und zu kämpfen oder man empfindet es nicht. Auch hier gibt es keine Kompromisse.

Deutschland wird nationalsozialistisch sein oder es wird nicht mehr sein.

6. Die unbestechliche Gerechtigkeit gegenüber Untergebenen sei ihm unumstößliches Gebot.

Wenn es die Lage erfordert, verlange er von seinen Männern buchstäblich alles. Jede Weichheit und Rücksichtnahme sind dann fehl am Platze.

Dafür sei er seinen Soldaten ein wahrer Kamerad, nicht mit Worten, sondern durch die Tat. In Zeiten der Ruhe und Entspannung Sorge er für sie mehr als für sich selbst.

Ein Haschen nach billiger Beliebtheit lehne er ebenso ab wie einen ständigen scharfen Ton, der sich abnutzt und daher für besondere Anlässe aufgespart werden muß.

Dies sind die Wege, um sich die unbedingte Gefolgschaft seiner Soldaten zu sichern, die für Recht und Unrecht, für gut und böse ein feines Gefühl besitzen.

7. Der Gehorsam, der bedingungslose Gehorsam, hat die deutsche Armee zur ersten der Welt gemacht. Was von dieser soldatischen Tugend heute verloren gegangen ist, muß wieder gewonnen werden.

Ein Heer läßt sich nur führen durch befehlen und gehorchen. Auch hier gibt der Offizier das Vorbild.

8. Alle kleinen menschlichen Schwächen muß gerade der junge Offizier mit ganzer Kraft bekämpfen.

Er lügt nicht, wenn er einen Fehler begangen hat. Er sucht nicht die Schuld auf andere abzuwälzen, sondern steht stolz für seine Tat ein und trägt deren Folgen.

Er ist kein Übermittler von Gerüchten. Wir wissen, daß das Weitertragen von Neuigkeiten, gleichgültig ob wahr oder unwahr, heute wie eine Epidemie um sich gegriffen hat. Jeder weiß aus sicherster Quelle, welche neuen Waffen bei uns und beim Gegner auftauchen werden, wieviel Tote es bei einem Terrorangriff in einer entfernten Stadt gegeben hat, was Herr Churchill seiner Begleitung beim Abendessen erzählte oder wie die Stimmung der Neger am „Kap der Guten Hoffnung“ ist.

Überlassen wir dieses ebenso schädliche wie sinnlose Geschwätz unverantwortlichen Maulhelden am Stammtisch und den Besserwissern. Es ist weiter nichts als ein Zeichen geistiger Armut und Flachheit.

9. Ebenso geistlos ist ein öder, bürokratischer Formalismus. Es ist gerade das Schöne am Beruf des Offiziers im Kriege, daß jeder Fall anders liegt und er seine Entschlüsse nicht aus einem Buch von Paragraphen abliest, sondern aus dem Innern heraus trifft.
10. Höflichkeit und Bescheidenheit haben noch keinem Menschen geschadet. Es ist kein Zeichen von Stärke oder Größe, einen Vorgesetzten schlecht zu grüßen oder ihm sonst irgendwie die notwendige Höflichkeit zu versagen. Dies ist lediglich ein eindeutiges Zeichen schlechter Erziehung und charakterlicher Unreife. Gerade der junge Offizier muß hierin vorbildlich sein. Auf ihn, der durch seine Uniform einen Stand verkörpert, der in 130 Jahren sich die Achtung der gesamten Welt erzwungen hat, sieht das Volk. Nach dem Benehmen des einzelnen fällt es sein Urteil über die Gesamtheit.
11. Auch die schrankenlose Neigung zur Kritik ist kein Zeichen der Stärke, sondern der Schwäche.

Es gibt keinen Krieg in der Vergangenheit und wird auch in Zukunft keinen Krieg geben, in welchem nicht auf beiden Seiten Fehler gemacht werden. Es gibt aber auch nichts Erbärmlicheres, als sich nach einem Rückschlag als der Klügere aufzuspielen, der alles bereits im voraus gewußt habe. Nicht mit Kritik gewinnt man diesen Krieg, sondern nur dadurch, daß wir aus Fehlern lernen und es beim nächsten Mal besser machen. Gerade der Offizier muß wissen, wie groß die Verantwortung ist, die in den Stunden der Entscheidung auf verantwortlichen Männern lastet. Ihnen gerade bei Rückschlägen und in Krisenlagen an seiner Stelle zu helfen, sei sein Stolz und seine Ehre. Wer die großen Zusammenhänge nicht kennt, der weiß auch nicht, warum diese oder jene Maßnahmen, welche kein Mensch versteht, trotzdem notwendig waren.

12. Gegen unsere Feinde, die uns trotz ihres materiellen Überflusses das Recht zu eigenem Leben versagen, die unsere Städte zerstören und Frauen und Kinder morden, lehre der Offizier echten, fanatischen Haß.

Er bekämpfe die deutsche Krankheit der Überschätzung alles Fremden und der Unterschätzung der eigenen, volksgebundenen Kräfte.

Er lehne eine sogenannte „Objektivität“ ab, welche dem Feinde oft ein krankhaft übersteigertes Verständnis entgegenbringt und bisweilen an Beschränktheit grenzt.

Der Krieg ist in sein entscheidendes Stadium getreten. Im Rausch großer Erfolge von dem Siege reden kann jeder. In Krisenlagen, in denen das Schicksal mit ganzer Schwere sich lähmend auf den Menschen legt, unbeirrbar an den Sieg glauben und diesen Glauben auf andere fortpflanzen, kann nur der Starke.

Der Glaube ist aber der halbe Sieg. Es gibt keine Lage, die so verzweifelt ist, daß ein Ausweg unmöglich erscheint. Krisen bilden immer den Auftakt zu erneutem Aufstieg, wenn Männer führen, welche der seelischen Belastung einer Krise gewachsen sind. Der junge Offizier der Panzertruppen muß sich stolz zu diesen Männern rechnen und darf niemals vergessen, daß ein Teil von Deutschlands Glück und Zukunft in seine Hände gelegt ist.

Wir können diesen Krieg niemals verlieren, es sei denn durch unsere eigene Schwäche und damit durch unsere Schuld.

1) Kampfrundsätze für den Führer einer Panzer-Grenadier-Kompanie (mot)

Folge 2: Angriff

1. Führst Du die Spitzen-Kp., dann setze Deine Spitze nicht zu weit nach vorn ab und mache sie nicht durch Unterstellung von Panzerabwehr- oder anderen Waffen zu einer selbständigen Kampfeinheit. Du kannst dann nicht vermeiden, daß sie bei Feindberührung den Kampf allein führt.

Halte Dir die Kompanie, vor allem Deine schweren Waffen so heran, daß Du schnell und wirksam eingreifen kannst.

Je eher und mit je mehr schweren Waffen Du das tust, desto weniger Verluste hat Dein Spitzenzug.

2. Auf dem Gefechtsfeld kannst Du nie stark genug sein. Nicht erst mit wenig anfangen und erfolglose Versuche unternehmen, die nur Blut kosten. Nimm ruhig den Feind doppelt so stark an, als Du vermutest, und greife ihn mit der ganzen Kompanie an, anstatt die Züge zu „verkleckern“. Je mehr Du dem Feind entgegenwirfst, um so geringer sind die Verluste.

Du selbst mußt weit vorn sein, wenn Du richtig führen willst. Du darfst aber niemals vor Deiner vordersten Welle vorweglaufen. Den feindlichen Scharfschützen erleichterst Du sonst ihre Aufgabe, Deiner Kompanie erschwerst Du sie damit, weil sie führerlos nicht kämpfen kann.

3. Der Erfolg jeden Angriffes ist in starkem Maße von einer geschickten Geländeausnutzung abhängig. Es kommt nicht so sehr auf die Kürze der Angriffsentfernung als vielmehr darauf an, wie man gedeckt nahe an den Gegner herankommt. Danach richte Dich bei der Entscheidung über Lage von Stoß- und Feuerflügel.

4. Das Wichtigste aber vor jedem Angriff ist Deine Überlegung, wie Du den Feind aus der Richtung angreifen kannst, aus der er nicht mit Deinem Angriff rechnet.

Was nützt Dir ein bequemes Laufen in einem sogenannten günstigen Angriffsgelände, wenn sie Dir die Kompanie über den Haufen schießen?

Du mußt mit Verstand angreifen; wenn Du stur wie ein Stier gegen das Hindernis anrennst, holst Du Dir einen blutigen Kopf.

Arbeite Dich lieber mit Drahtschere, Seitengewehr und Taschenmesser durch ein Dickicht, durchwate lieber einen Sumpf oder durchschwimme lieber einen Fluß, und wenn alles noch so anstrengend und unbequem und das Wasser noch so kalt ist, aber greife den Feind immer dort an, wo er Dich nicht erwartet.

Gelingt Dir die Überraschung, kannst Du den Gegner in der Flanke oder im Rücken fassen.

Der Gegner ist in seiner Flanke immer empfindlich. Du kannst ihn daher mit zahlenmäßig weit unterlegenen Kräften vernichten, hast den Erfolg und sparst dennoch Blut.

„Blut ist kostbarer als Schweiß!“

5. Es muß überhaupt in jeder Beziehung Dein Ziel sein, dem Gegner Deine Absicht geheim zu halten. Dazu gehört auch die Zeitbestimmung. Nicht immer im Morgengrauen eine Unternehmung beginnen, wo der Gegner

darauf gefaßt ist, sondern zu ungewöhnlichen Zeiten, z. B. zur „faulen Zeit“, wie der Jäger sagt (zwischen 9 und 11 Uhr), oder nachmittags zur Zeit der Verpflegungsausgabe angreifen!

Es ist auch nicht wahr, daß nachts z. B. der Russe unseren Soldaten überlegen ist. Nachts ist immer der Angreifer überlegen! Nächtliche Unternehmungen sind sehr erfolgreich und enden mit erstaunlich geringen Verlusten.

6. Sorge aber auch dafür, daß Dir die Überraschung nicht durch Fehler der Truppe verdorben wird.

Wenn Du Dich bereitstellst oder in der letzten Deckung aufmarschierst, muß das vom Gegner unbemerkt geschehen. Dabei verraten Deine schweren Waffen in der guten Absicht, besonders günstige Feuerstellungen zu beziehen leicht Deinen Plan.

In der Sturmausgangsstellung und beim Einrücken in diese muß besonders bei Nacht äußerste Ruhe herrschen. Unnötige Worte, Signale und Geräusche kosten hier Blut.

Wenn Du glaubst, daß der Gegner Deine Absicht erkannt hat, mußt Du ihn dadurch irreführen, daß Du nur mit schwachen Kräften unter Beibehaltung des Feuerflügels den ursprünglich beabsichtigten Angriff vor-täuschst, um mit dem Stoßflügel während dieser Zeit den Gegner doch noch an einer anderen Stelle, z. B. in der Flanke, fassen zu können.

„Gegner frontal mit Feuer und schwachen Kräften binden, um ihn mit der Masse der Kampfkraft in der Flanke anzugreifen und zu vernichten“, ist einer der ältesten Kampfgrundsätze, den Du getrost jeder Zeit anwenden kannst.

7. Beim Angriff an einem ungünstigen Gelände oder Hindernis entlang mußt Du Deine eigenen Flanken schützen. Staffele Deine Flügel etwas voraus und geh mit dem Flügelzug in den Wald hinein oder mit der Flügelgruppe in den Bachgrund, damit sie versteckten feindlichen Waffen das Schußfeld nehmen, ehe diese in Deine Flanke wirken können.

Die Scheu vor Waldrändern und Ähnlichem mußt Du deinen Männern nehmen; denn wenn sie etwas abgesetzt vom Hindernis daran entlanglaufen, werden sie Dir abgeschossen, und Deine Flanke ist ungeschützt.

8. Lasse im Verlauf eines Angriffs Deine Grenadiere nie ohne sicheren Feuerschutz Deiner schweren Waffen vorgehen. Andererseits eröffne nie das Feuer mit schweren Waffen, ohne dies durch Vorstürmen der Grenadiere auszunutzen.

Keine Bewegung ohne Feuer, kein Feuer ohne Bewegung!

Auch den Feuerschutz anderer schwerer Infanteriewaffen, von Artillerie und Fliegern, mußt Du unverzüglich durch Bewegung mit der ganzen Kompanie ausnutzen. Bomben und Granaten können den Gegner oft nur niederhalten, selten aber vernichten. Daher mußt Du, während der Feind vom Feuer eingedeckt wird, den gefährlichen Raum überwinden, damit Du in seine Stellung einbrechen kannst, ehe er den Kopf wieder hochheben kann.

Immer selbst die Initiative ergreifen, nicht zögern, nur weil Dein Nachbar auch noch nicht vorgeht. Einer muß ja den Anfang machen. Warum sollst Du es nicht sein?

9. Dem gezielten Abwehrfeuer des Gegners darfst Du Dich überhaupt nur aussetzen, solange Du in zügigem Vorgehen bist. Kommt der Angriff und

damit die Bewegung ins Stocken, und Deine Kompanie liegt in deckungslosem Gelände, mußt Du Dich sofort, ohne höheren Befehl abzuwarten, bis in die nächste Deckung absetzen oder eingraben.

Diese Mühe lohnt sich immer. Gibst Du den Befehl erst, wenn der Gegner sich auf Dich eingeschossen hat, ist es zu spät. Die Rückwärtsbewegung ist dann überhastet und kostet noch mehr Blut als Liegenbleiben.

10. In unübersichtlichem Angriffsgelände, z. B. beim Orts- oder Waldkampf oder auch beim Kampf in der feindlichen Stellung, ist die Gefahr des Auseinanderlaufens und der Auflösung in einzelne kleine Kampfgruppen besonders groß, die Zusammenarbeit und der Zusammenhalt der Kompanie daher besonders wichtig.

Keine Gruppe darf in ein Haus eindringen, ohne von einer anderen überwacht zu werden. Kein Trupp darf ohne Beobachtung oder Unterstützung eines anderen im Dickicht verschwinden, und kein Mann darf in eine Stellung springen, ohne daß er von einem anderen dabei geschützt bzw. durch ein MG. unterstützt wird. Lasche und unsichere Führung kostet hier Verluste.

11. Nach Erfüllung Deines Auftrages mußt Du die Kompanie sofort fest in die Hand nehmen, zur Sicherung einsetzen, und so schnell wie möglich ihre Abwehrbereitschaft herstellen.

Nur disziplinlose Kompanien, von verantwortungslosen Führern geführt, stürzen sich auf die Beute, machen Frühstückspause oder fangen an, sich auszuziehen, um sich irgendwo zu waschen, und werden dann von einem feindlichen Gegenstoß, der immer erfolgt, wenn man nicht damit rechnet, überrascht und aufgerieben.

Disziplin ist keine Einrichtung für Kaserne und Unterkunft, sondern für den Kampf.

Die Entwicklung der mot. Aufklärung bei unseren Feinden

A. Sowjet-Union

In der Roten Armee umfaßt der Begriff „Aufklärung“ die Feindnachrichtengewinnung jeder Art und die Geländeerkundung.

Entsprechend der sowjetrussischen Mentalität wird hierbei der Aufklärung hinter der feindlichen Linie durch reguläre Truppen besondere Bedeutung beigemessen.

Daneben wird die planmäßige „gewaltsame Aufklärung“ der feindlichen Front durch Stoßtruppunternehmen gefordert.

Entsprechend diesen beiden Aufgaben wurden die organischen Aufklärungskräfte der Schützen-Regimenter und Divisionen von vornherein klein gehalten und in ihrer Beweglichkeit und Ausstattung auf das „Durchsickern“ durch die feindliche Front eingestellt. Es sind Fuß- oder berittene Einheiten.

Bei den Panzerverbänden befanden sich nach den im Jahre 1941 bekanntgewordenen Gliederungen gepanzerte Aufklärungseinheiten.

So befanden sich bei der Panzer-Brigade eine Aufklärungs-Kompanie mit einem Zug leichter und einem Zug mittlerer Panzerspähwagen. Dazu trat später noch beim Brigade-Stab ein Zug mit 2 leichten und 3 mittleren Panzerspähwagen.

Die schwere Kampfwagen-Brigade verfügte über eine Aufklärungs-Kompanie mit 2 Zügen zu je 5 Panzerspähwagen, dazu in jedem der 3 Kampfwagen-Bataillone ein Aufklärungs-Zug mit je 3 Panzerspähwagen.

Die mot. mech. Brigade besaß im Aufklärungs-Bataillon eine Panzerspähwagen-Kompanie mit 3 Zügen zu je 5 Panzerspähwagen BA-20, ferner 5 Panzerspähwagen beim Bataillon unmittelbar und bei den 3 Kampfwagen-Bataillonen je 1 Panzerspähwagen.

Dagegen war bei der mech. Brigade nur 1 Zug Panzerspähwagen in der Aufklärungs-Kompanie und 1 Zug Panzerspähwagen im „Gefechtssicherungs-Bataillon“ der Brigade vorhanden.

Mit dem Aufbau der russischen Panzer und mech. Korps 1942 auf Grund der Erfahrungen des Bewegungskrieges und aus dem deutschen Vorbild wird der Wert stärkerer kriegsgliederungsmäßiger Aufklärungs-Einheiten und Verbände erkannt.

So treten dann im Winter 1942/43 zunächst Kradschützen-Bataillone oder Aufklärungs-Bataillone auf und später meist Kradschützen-Bataillone und Aufklärungs-Bataillone.

Daneben befindet sich bei den mech. Brigaden und mot. Schützen-Brigaden nach der augenblicklich gültigen KStN jetzt eine Aufklärungs-Kompanie mit 7 Panzerspähwagen und 10 gep. Mannschaftstransportwagen.

Da Kriegsgliederungen besonders der Aufklärungs-Einheiten und -Verbände der mech.- und Panzer-Korps nicht in unsere Hand gefallen sind, kann die Gliederung auf Grund Aussagen Gefangener nur andeutungsweise gegeben werden.

Ein Kradschützen-Bataillon kann bei einer Kopfstärke von rund 250 Mann mit 3 Kompanien, die mit Beikräder (mit M.G.) und Solo-Kräder (insgesamt etwa 90) und zum Teil auch mit gepanzerten Lkw. und Schleppern ausgerüstet sind, angenommen werden. Der Begriff Kompanie und Bataillon scheint sich nicht mit dem unseren zu decken.

Eine Aufklärungs-Abteilung (mot) soll mit rund 230 Mann im wesentlichen aus 15 Panzerspähwagen, 20 gep. Lkw. und 20 Transport-Lkw. bestehen, die entsprechend ihrer Art in 3 Einheiten (Kompanien?) gegliedert sein können. Als Panzerspähwagen (Rad) kann der mittlere Panzerspähwagen Bauart Ford angenommen werden.

Nach einer im Januar dieses Jahres gemachten Feststellung soll sich die Zahl der Panzerspähwagen in einem Aufklärungs-Bataillon auf 29 erhöht haben und die Angliederung von 16 Panzern T-70, also Vollkettenfahrzeugen, erfolgt sein. In einer Gefangenenaussage wird ebenfalls die Angliederung eines Zuges Panzer genannt. Ob diese Vergrößerung des Aufklärungs-Bataillons inzwischen allgemein durchgeführt wurde, ist noch nicht bekannt.

Wenn so Einzelheiten der Gliederungen der Aufklärungs-Verbände noch ungenau oder nicht erkennbar sind, so kann doch auf folgende fortschreitende Entwicklung geschlossen werden:

Zunächst Aufbau eines Kradschützen-Bataillons oder eines Aufklärungs-Bataillons, die zwar verhältnismäßig schwach, trotzdem aber in 3 Kompanien gegliedert sind. Beide zur Aufklärung und Sicherung eingesetzt, hat sich das Kradschützen-Bataillon anscheinend bei letzteren bewährt, während das Aufklärungs-Bataillon sich für die Aufgaben im Rahmen eines Korps als zu schwach erwiesen hat.

So kommt es dann im nächsten Abschnitt zur Angliederung eines Kradschützen-Bataillons und eines Aufklärungs-Bataillons (mot) als Auswertung der Erfahrungen aus den ersten beiden Versuchen.

Nachdem damit die rein taktischen Mängel für eine erfolgreiche Durchführung der Aufklärung behoben sind, wird die Angliederung einer gep. Vollketten-Einheit angestrebt und wahrscheinlich versuchsweise ein- oder zweimal eingeführt. Damit sind dann auch die in Rußland der Aufklärung entgegentretenden Geländeschwierigkeiten überwunden. Auch wurden zum Teil aus dem gleichen Grunde Schützentteile auf gep. Schlepper umgesetzt.

Es kann angenommen werden, daß das Kradschützen-Bataillon häufig mit dem Aufklärungs-Bataillon (mot) gekoppelt eingesetzt wird, jedoch führen sie auch selbständige Aufträge durch.

So ist nach einem Beutebefehl Nr. 029 des Stabes des I. Don-Garde-Panzer-Korps (Rotbanner) vom 13. 12. 43 der Ansatz des Kradschützen-Bataillons als Vorausabteilung zum Gewinnen von Abschnitten nach erfolgtem Durchbruch der Panzer und Schützen-Brigade durch die Feindstellungen bekannt.

Das Aufklärungs-Bataillon (mot) wird häufig selbständige Aufklärungsaufträge, wie z. B. Flankenaufklärung im Bewegungskrieg, auf Befehl des Korps durchzuführen haben. Außerdem finden die Panzerspähwagen als „gepanzerter Meldefahrzeuge“ innerhalb des Korps Verwendung. In Ausnahmefällen wird bei schlechten Wegeverhältnissen (Schlammperiode) dem Aufklärungs-Bataillon Kavallerie zur Durchführung der Aufklärungs-Aufträge zugeteilt.

Daß die Durchführung der Aufträge des Kradschützen- und des Aufklärungs-Bataillons in unserem Feindbild wohl kaum als selbständige Aufträge in Erscheinung traten, ist wohl der geringen Stärke dieser Verbände zuzuschreiben. Sie konnten dadurch die gesteckten Ziele nicht erreichen, oder weil über das gewohnte Maß verstärkt, zeichneten sie sich als selbständige Einheiten nicht mehr ab.

Ihrem ganzen Erscheinungsbild nach ist diese Entwicklung aus den Erfahrungen und Erfordernissen der neu aufgebauten Panzer und mech.-Korps geboren und hebt ganz besonders die Notwendigkeit einer gep. mit Schützentteilen gemischten Aufklärungswaffe für operativ kämpfende Panzerverbände hervor.

B. Großbritannien.

Großbritannien hat mit den weiten Räumen des Britischen Reiches schon frühzeitig den Wert einer gut ausgebauten und schnellen Aufklärungswaffe erkannt und sie von vornherein als Bestandteil der Infanterie (tmot- und mot)- und Panzer-Divisionen angegliedert.

Innerhalb des britischen Heeres gehörten die Aufklärungs-Abteilungen der Infanterie-Divisionen (tmot und mot) dem „Aufklärungs-Korps“ (Reconnaissance Corps) an, das aber seit Januar in der Panzertruppe (Royal Armoured Corps) aufgegangen ist, dem die Panzerspähwagen-Abteilungen der Panzer-Divisionen von jeher angehörten.

Der Unterschied in der Gliederung der Aufklärungs-Abteilungen der Panzer- und Infanterie-Divisionen besteht darin, daß die Abteilung der Infanterie-Division (tmot- und mot. gleichartig) über Stab mit Stabskompanie und drei mit Schützentteilen gemischten Panzerspäh-Kompanien verfügt, während die Abteilung der Panzer-Division aus Stab mit Stabskompanie und vier reinen Panzerspäh-Kompanien (Pan) besteht.

Diese Gliederung hat sich im großen und ganzen bewährt. Auf Sicherheit bedachtes, methodisches Vorgehen, das Streben, Blut zu sparen, und infolgedessen starker Materialeinsatz, sind die Wesenszüge der britischen Kampfführung. Besonders der Einsatz der britischen Verbände in Nordafrika zeigte den starken und zum Teil massierten Einsatz von Aufklärungskräften. Sicherung bei Tage geschah im wesentlichen durch Aufklärung, indem in dem weit einsehbaren afrikanischen Gelände ein durch Panzerspähtruppe gebildeter Aufklärungsschleier mit Morgengrauen weit vor die Stellungen geschoben und mit Einbruch der Dunkelheit wieder zurückgenommen wurde.

Es ist also festzustellen, daß im Gegensatz zu Rußland, von jeher das britische Heer unter reichlichem Kräfte-Einsatz, gestützt auf eine entsprechende Ausstattung an Panzerspähfahrzeugen, seine Aufklärungswaffe einzusetzen verstanden hat. Sie hat häufig neben reinen Aufklärungsaufgaben auch Kampfaufträge erhalten. Sie verfügt dadurch, besonders durch ihren Einsatz zu Sicherungszwecken in weiten Teilen des Britischen Reiches, über eine bereits auf die Zeit vor diesem Kriege zurückreichende praktische Erfahrung.

Welche Bedeutung der Briten an sich einer starken Aufklärungswaffe beimißt, beweist auch die sehr hohe Ausstattung mit Panzerspähwagen bei anderen Einheiten. Beispielsweise verfügt eine Panzer-Division neben der Panzerspähwagen-Abteilung mit 88 Panzerspähwagen über weitere 81, von denen 11 dem Divisionsstab, 49 der Panzer-Brigade, 3 der Infanterie-Brigade (mot) und 18 den Pionieren angegliedert sind und zur Gefechtsaufklärung der Abteilungen bzw. Bataillone eingesetzt werden. Ebenso besitzt die Panzer-Brigade der Infanterie-Division (mot) 39 Panzerspähwagen kriegsgliederungsmäßig.

Andererseits heißt das aber auch für uns, daß mit dem Auftreten von Panzerspähfahrzeugen beim britischen Gegner nicht unmittelbar auf den Einsatz dessen Aufklärungs- bzw. Spähwagen-Abteilung geschlossen werden kann.

C. USA

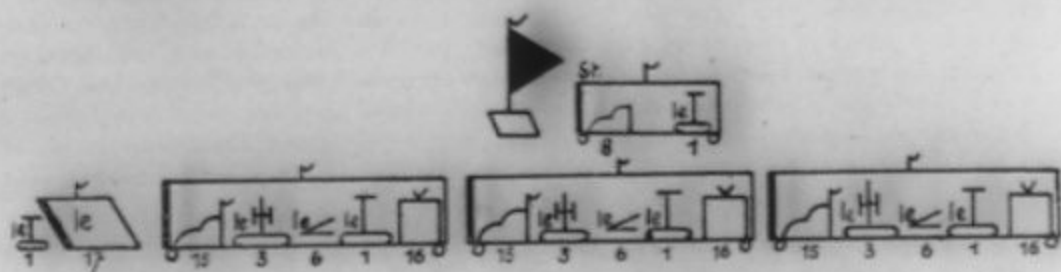
Im USA-Heer ist die Aufklärung im wesentlichen Aufgabe der Heeres-Aufklärungs-Abteilungen und der Aufklärungs-Abteilungen der Panzer-Divisionen; demgegenüber verfügt jede Infanterie-Division nur über eine Aufklärungsschwadron (mot), die mit 6 Panzerspähwagen und 30 Klein-Kfz. (Jeeps mit je 1 s. M.G.) ausgestattet ist.

Die Heeres-Aufklärungs-Abteilungen sind an die Stelle der früher zur Aufklärung vorgesehenen Korps-Kavallerie-Regimenter (mot) getreten. Sie sind wahrscheinlich wie die Aufklärungs-Abteilungen der Panzer-Division gegliedert.

Die Aufklärungs-Abteilungen der Panzer-Division sind, ähnlich den britischen Einheiten, stark mit Panzerspäh-Fahrzeugen ausgestattet. Darüber hinaus sind in jeder Aufklärungs-Kompanie 3 7,5-cm-Haubitzen (Sf) als gepanzerte Begleitartillerie vorhanden. Außerdem enthält die Aufklärungs-Abteilung eine le. Panzer-Kompanie.

Obwohl die Panzer-Divisionen auf Grund der Kriegserfahrungen umgegliedert werden, scheint die Aufklärungs-Abteilung der Panzer-Division ihre bisherige Form beizubehalten. Ihre Gliederung hat sich anscheinend bewährt. Sie entspricht im wesentlichen auch den deutschen Anschauungen. Es ist möglich, daß ein Teil der Panzerspähwagen durch Klein-Kfz. (Jeep) ersetzt wird.

Kriegsgliederung der Aufklärungs-Abteilung einer Panzer-Division (amerik.):



Stärke Pz. A. A.:

877 Mann

Aufkl. Kp.:

202 Mann

Ausstattung Pz. A. A.:

53 Pzspwg.	17 Kw. K. 3,7
17 le. Pz. Kpfg.	223 le. M.G.
20 gep. Halbk. Kfz.	69 sw. M.G.
18 le. Gr. Wf.	98 Kfz.
5 3,7 cm Pak (Sfl)	25 Kräder
9 7,5 cm Hb. (Sfl)	

Auf eingehende Aufklärung, insbesondere beim Einsatz der Panzer-Division, wird im USA.-Heer besonderer Wert gelegt. Dementsprechend verfügten die Panzer-Regimenter in der Panzer-Division alter Art noch zusätzlich über eine Aufklärungs-Kompanie (Gliederung wie bei Aufklärungs-Abteilung). Weiterhin sind Divisionsstab mit 21, die Panzer-Jäger-Abteilung und das Pionier-Bataillon mit je 9, Panzer-Divisions-Nachschubführer mit 9 und die Werkstatt-Abteilung mit 6 Panzerspähwagen bei der Panzer-Division alter Gliederung ausgestattet. Eine Erhöhung der Zahl der Panzerspähfahrzeuge auf 13—17 ist bei der Neugliederung der Panzer-Jäger-Abteilung bekanntgeworden, die außer je 2 Wagen bei den Kompanien in der Aufklärungs-Kompanie zusammengefaßt sind.

Die Aufgaben für diese Panzerspähwagen bzw. Aufklärungseinheiten bewegen sich im Rahmen der Gefechtsaufklärung. Besonders interessant ist die Ausstattung der Versorgungseinheiten mit Panzerspähfahrzeugen, die für den Einsatz zu „Eigen“-Sicherung und -Aufklärung beim Nachfolgen der weit in den Feind gestoßenen Kampfteile der Panzer-Division gedacht sind und daneben auch eine gewisse Materialreserve darstellen.

So kann bei der Beurteilung des Feindes beim Auftreten amerikanischer Panzerspähwagen wie beim britischen Gegner nicht unmittelbar auf den Einsatz amerikanischer Aufklärungs-Abteilungen geschlossen werden.

Um gute Aufklärungsergebnisse zu erzielen, muß nach den amerikanischen Kampferfahrungen die Aufklärung gegen leichteren Feindwiderstand erzwungen werden; Verluste sind dabei in Kauf zu nehmen. Diesem Grundsatz ist durch Ausstattung der Aufklärungs-Abteilung mit schweren Waffen Rechnung getragen.

Die USA.-Führung verlangt von ihren Aufklärungskräften, daß sie kühn und schwungvoll vorgehen und ständig am Feind bleiben. Wenn dies in den ersten Kämpfen auch nicht erreicht wurde und die Aufklärung des amerikanischen Heeres oftmals versagte, so ist doch anzunehmen, daß bei der Geschicklichkeit der Amerikaner in der Auswertung von Kampferfahrungen die aufgetretenen Fehler inzwischen beseitigt sind und die Aufklärung den ihr gestellten Anforderungen entsprechen wird.

Wenn die Gegenüberstellung der mot. Aufklärung der drei Feindmächte auf Grund der zum Teil nur geringen vorliegenden Feindunterlagen — und hier ergeht an jeden die Aufforderung, in Zukunft an der Beschaffung solcher mitzuhelfen — nicht erschöpfend sein kann, so zeigt sie doch am Beispiel der Entwicklung in der Sowjet-Union und der dauernden Verfeinerung bei den Westmächten, daß ihre Bedeutung im Laufe der Jahre nur gestiegen ist.

Selbst dort, wo die feindl. Aufklärung kaum in Erscheinung trat, kann sie morgen schon eigene Schwachmomente feststellen oder gar selbständig ausnutzen.

Einsatz der Heeresflak-Abteilungen

Die steigende Tätigkeit und Leistungsfähigkeit der feindlichen Luftwaffe machen die Eingliederung von Heer.-Flak-Artillerie-Abteilungen in die Panzer- und Panzergrenadier-Divisionen erforderlich.

Neben den Truppenluftschutz-(Fla-)Einheiten ist in den Divisionen die Heer.-Flakart. die einzige Erdwaffe, die mit Aussicht auf Erfolg gegen massierte Luftangriffe und Hochflieger eingesetzt werden kann.

Es wird auf die Merkblätter

27 b/56 „Vorläufige Richtlinien für den Einsatz und Verwendung der Heeres-Flak-Abt. (mot.)“ v. 1.6.43 und

9/13 g „Einsatz von Flak-Art. im Erdkampf“ v. 22.2.44
hingewiesen.

Im Gegensatz zu den in diesen Merkblättern festgelegten Einsatzgrundsätzen werden Heeres-Flak-Abteilungen immer noch als Panzerjäger-Artillerie und infanteristische Kampfeserve angesehen. Vielfach erfolgt die Beurteilung der Abteilung nicht nach der Zahl ihrer Fliegerabschüsse, sondern nach der Zahl der vernichteten Panzer und anderer Erdziele.

Absolut abwegig! Dann hätte man nicht eine derart komplizierte Waffe zu schaffen brauchen; dann wäre es nicht nötig, Spezialisten für Entfernungsmessung, elektrische Kdo.-Geräte, Flugzeugerkennungsdienst usw. in monatelangen Kursen zu schulen. Dann hätte man den Divisionen mit sehr viel weniger Arbeits- und Rüstungsaufwand sofort eine weitere Pz. Jäger- oder Artl. Abt. oder ein Res.Btl. zuführen können!

Anfangs des Krieges war die schwere Flak die wirksamste Waffe gegen feindliche Panzer. Heute haben wir zahlreiche eigens dafür konstruierte und noch leistungsfähigere Waffen zur Verfügung: Tiger, Sturmgeschütze, Hornissen, schwere Pak (mot. Z.), Panzerfaust u. a. Die schwere Flak ist dagegen nur noch ein Behelf.

Anfangs des Krieges war auch der Luftgegner unterlegen und ließ die Verwendung der Flak zu anderen Aufgaben noch zu. Heute ist die Lage umgekehrt.

Für den Artl.-Kampf hat die Waffe gegenüber der Erdartillerie einen viel zu hohen Rohrverschleiß. Auch die Richtmittel sind dafür nicht voll geeignet. Das Mündungsfeuer während der Nacht ist viel zu groß, da Kartuschvorlagen wegen des noch höheren Rohrverschleißes nicht verwandt werden können.

Falscher Einsatz der Heer.-Flakartl. Abteilungen sowohl in der Panzerabwehr als auch im Artl.-Kampf in oder dicht hinter der vordersten Linie bzw. HKL führte fast immer wegen des hohen Geschützaufbaues, der

schweren Beweglichkeit auf Sonderanhänger und der fehlenden Panzerung zu unersetzlichen Verlusten an Gerät, und zwar ohne daß dem Feind entsprechende Verluste zugefügt werden konnten.

Dieser vollkommen falsche Einsatz hat selbstverständlich nichts damit zu tun, daß in den Krisenlagen des vergangenen Winters die Divisionen oft gezwungen waren, auch die Heer-Flakartl. Abteilungen unter Verzicht auf Luftschutz nur im Erdkampf zu verwenden. In solchen Krisenlagen brachte sachgemäßer Einsatz der Heer-Flakartl.-Abteilungen in der Tiefe des Hauptkampfes bei erträglichen eigenen Verlusten anerkennenswerte Erfolge.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Heeres-Flak-Abteilungen nicht Gasttruppenteile der Divisionen sind, sondern feste Bestandteile.

Eine Umbenennung in Panzer-Flak-Abteilungen mit Nummern der Divisionen wird erwogen. Diese Umbenennung kann aber erst durchgeführt werden, wenn die Sicherheit besteht, daß die Abteilungen auch als Flak-Abteilungen gewertet werden.

7 Ausbilder sein!

(Hinweise zur Unterrichtsgestaltung.)

I. Allen Ausbildern ins Stammbuch!

Wenn die Mannschaften beim Unterricht schlafen, ist der Unterrichtende schuld — nicht die Mannschaften und nicht der Stoff.

Es gibt zwar langweiligen Stoff, dumme, sture und faule Mannschaften — aber es gibt keinen Stoff, der so langweilig ist, daß er nicht mit Erfindungsgabe spannend gemacht werden kann. Es gibt keine Mannschaften, die so dumm sind, daß nicht die Vortragsart sich der bescheidensten Auffassungsgabe anpassen kann, es gibt keine Mannschaften, die so stur sind, daß nicht psychologisch richtige Behandlung sie aufgeschlossen machen könnte, es gibt keine Mannschaften, die so faul sind, daß nicht der Verlust begehrtter Annehmlichkeit (Urlaub) oder die Lockerung zusätzlicher Annehmlichkeiten (Zusatzurlaub für Höchstleistungen) sie aus ihrer Faulheit herausreißen könnte.

Es gibt aber dumme, faule und sture Ausbilder:

- a) so dumm, daß sie nicht merken, daß jeder schlecht gehaltene Unterricht auf ihre eigenen Kosten geht;
- b) so faul, daß sie nicht den inneren Antrieb besitzen, das einmal Gelernte — auch die Ausbildungsmethoden — zu verbessern, d. h. den stets wechselnden Umständen, unter denen ihr Unterricht abgehalten werden soll, anzupassen;
- c) so stur, daß ihnen der Erfolg oder Mißerfolg ihres Unterrichtes völlig gleichgültig ist, solange sie nicht zur Verantwortung gezogen werden und persönliche Nachteile zu erwarten haben.

Vom Ausbilder wird verlangt:

1. Einfühlungsvermögen in Menschen.
2. Erfindungsgabe bei der Gestaltung des Vortragsstoffes und
3. volle Beherrschung des Stoffes, was nicht mit Alleswissen zu verwechseln ist.

II. Einfühlungsvermögen des Ausbilders in seine Männer

Kennst Du Deine Männer — oder bist Du beim Unterricht so auf den Unterrichtsstoff eingestellt, daß Du keinen Blick mehr für Deine Leute hast? Kannst Du den Schwierigkeitsgrad und vor allem das Tempo Deines Vortrages der Auffassungsgabe Deiner Männer anpassen?

Kennst Du sie in ihren Eigenarten: den Klugen, den Wendigen, der auch Deine falsch gestellte Frage richtig versteht und richtig beantwortet — der mit der langen Leitung, dem Du die Frage wiederholen muß, wenn er sie selbst nicht wiederholen kann, — den Denkschwachen, bei dem die Frage erst zündet, wenn ein anderer die Antwort richtig sagt, — den Traurigen, der die Antwort weiß, aber sich nicht herausraut, — den Unbeholfenen, der sie weiß, aber nicht ausdrücken kann, — den Befangenen, der hilflos auf das Vorsagen wartet, weil alles verworren um ihn rauscht, — den Blender, der Dir eine Phrase an den Kopf wirft, — den Kenner, den die ellenlange Wiederholung schon anekelt?

Passen Deine Frage und die Art der Fragenstellung den Eigenheiten der Leute an — nur die richtige Antwort ist fruchtbar. Sie erweckt Stolz und Selbstvertrauen, Arbeitsfreude und Freiwilligkeit. Jeder muß während Deines Unterrichts mindestens einmal eine richtige Antwort gegeben haben.

Spott stumpft ab, Nichteingehenkönnen auf halbrichtige Antworten zeigt geringe Lehrbefähigung — Ungeduld bezeugt Lehrunfähigkeit.

Ausbilder: Der Sinn Deiner Tätigkeit ist nicht ein Wau-Wau-Dasein, sondern Ausbildung und Erziehung der Dir anvertrauten Leute. Für immer haftet im einzelnen Mann die selbst ausgesprochene richtige Antwort auf eine wesentliche Frage.

Im Ernstfall sind Deine Männer nur zu gebrauchen, wenn sie Selbstvertrauen haben. Wenn Du dies zerbrichst, dann bist Du ein Verbrecher an der Wehrkraft und an unserem Volk überhaupt.

III. Erfindungsgabe bei der Gestaltung des Vortragsstoffes

Der Unterricht dient als Vorbereitung des praktischen Verhaltens am Gerät und im Einsatz. Die Bildungsgrundlagen für ein theoretisches Wissen fehlen den meisten — es ist unsinnig, ohne diese ein solches Wissen vermitteln zu wollen. Die Erfindungsgabe des Ausbilders muß dahin gehen, durch Beispiele aus dem eigenen Einsatz oder Vergleiche mit allgemeinbekannten Vorgängen das Verständnis für den schwer zugänglichen Stoff zu erwecken:

Vor allem muß alles geschehen, um der natürlichen Ermüdung vorzubeugen:

- a) Weitgehender Verzicht auf den Gemeinschaftsunterricht zugunsten der persönlichen Einzelunterweisung in kleinen Gruppen am Gerät, an der Skizze und im Gespräch über die gegebene Aufgabe.
- b) Wo Gemeinschaftsunterricht unbedingt erforderlich ist:
 1. Auflockerung durch Bildhaftigkeit (Wandtafeln, Bildwerfer, Film, Modell).
 2. Erfragen wesentlicher Einzelerfahrungen, die der Einzelne mit Stolz vorbringt und die die anderen aufhören lassen.
 3. Improvisation von „Spielen“, die Abwechslung in den Stundenplan hineinbringen.
 4. Fesselung durch typische Beispiele in spannendem Rahmen.

5. Herausforderung von Leistungen, durch ihre Bewertung, von der der Mann in Kenntnis gesetzt wird.
6. Förderung des Streitgesprächs — nur muß es ein Streitgespräch zwischen 2 Lehrgangsteilnehmern sein und nicht mit dem Unterricht enden, der selbst zum rechten Augenblick durch eine beide Parteien befriedigende Zusammenfassung das Ende herbeiführt.

Schläft trotzdem einer, dann nicht stehen lassen, sondern: „Kopf unter die Duschel!“ — Der schläft dann bestimmt nicht weiter, aber bedenke vorher, ob Du nicht selbst Deinen Kopf unter die Dusche halten mußt.

IV. Totale Beherrschung des Stoffes.

Totale Beherrschung des Stoffes ist etwas anderes als alles wissen! Nur wer auf sachliche Einwände der Männer eingehen kann, beherrscht seinen Stoff — kann er es nicht, dann ist er als Ausbilder unfähig und gehört ausgemerzt.

Der Ausbilder muß die innere Bereitschaft haben, in seinem eigenen Unterricht von seinen Schülern dazuzulernen. Nur dann ist er auch bereit, das Wissensgut seiner Männer einzubauen in den Unterricht und diesen so lebendig zu machen.

Das Eingehen auf die oft überraschenden Behauptungen der Männer gehört zur großen Kunst des Unterrichts. Das „Schach matt“ droht dabei dem Unterrichtenden in gefährlicher Weise — ein Versagen untergräbt seine Autorität als Lehrer. Besteht er solche Gefahr, dann hat er allerdings echte Autorität gewonnen.

Zeitgewinn ist alles. Nach dem Einwand zuerst den Erfahrendsten um seine Meinung fragen, ohne selbst Stellung zu beziehen. So fließen dem Unterrichtenden die Argumente zu. Er muß dann nur objektiv abschätzen, wie er sie in seiner Zusammenfassung verwendet.

Die Zusammenfassung: Knapp und klar — sachlich und doch auf alles Wesentliche eingehend, das muß das Kennzeichen dieses Abschlusses sein.

Behalte Ziel, Zweck und Thema im Auge!

Kurzes Abweichen auf Grenzgebiete schadet nichts, muß aber rechtzeitig abgefangen werden.

Das Kernstück jedes Unterrichts aber muß die Arbeitsstunde sein, — die Frucht der Arbeitsstunde ist dann die reibungslose Übung.

Beachte stets: Erst die klare Frage an alle, dann eine Pause (bei Rekruten und neuem Thema länger, bei Gefreiten usw. oder Wiederholung kürzer), dann erst einen für die Antwort bestimmen. Dann arbeitet alles mit.

V. Arbeitsstunde.

Laß Deine Männer in Selbstübungen vorarbeiten, was Du ihnen in vorbildlicher Form erklärt und vorgemacht hast. Nur in der Freiheit der unbewachten, also ungestörten Selbstübung werden Deine Männer richtig vorarbeiten, was Du ihnen vermittelt hast.

Auswendiglernen ist sinnlos, augenblickliches Begreifen allein genügt nicht, da mancher selbst das, was er begriffen hat, nicht beherrscht.

Einzig über selbst erarbeitete Gedanken und selbst ausprobierte Gewöhnungen ist man Herr.

Bei der Ausbildung kommt es auf eine vernünftige Anleitung zur Selbsterarbeitung und Selbsterprobung an. Dazu muß der Mann allein sein können und ein gegliedertes Arbeitsprogramm (Auftrag) haben, das er in vorgeschriebener

Zeit (z. B. 1 Stunde) verarbeiten muß. Ob die Leistung erreicht ist, kann z. B. in Wettbewerb-Form sofort überprüft werden.

Jede Selbstübung setzt aber voraus:

1. Die auf dem Dienstplan festgesetzten Arbeitsstunden,
2. den Inhalt eines Unterrichts, damit die Arbeitenden wissen, was sie tun und wofür sie sich mühen —
3. die klargestellte Aufgabe für die nächste halbe oder ganze Stunde — damit sie auch den Weg zum gestellten Ziel überblicken,
4. einen Mann, der Fragen richtig beantworten kann, der aber möglichst kein Vorgesetzter ist, sonst ist die Selbstdisziplin nicht freiwillig,
5. daß Du nach getaner Arbeit überprüfst, was nicht sitzt. Überprüfung durch schriftliche Arbeiten sind aufschlußreich, aber Sinn hat allein die kurze, mündliche Wiederholungsprüfung, in der jeder „dran“ war.

Deine Wiederholungsprüfung muß ihnen Tag für Tag mehr Selbstvertrauen zu ihrem Können und Wissen einflößen. Deshalb stelle Deine Fragen so, daß Deine Leute sie auf Grund Deines ersten Unterrichts beantworten können. Frage die 2 oder 3 Grundkenntnisse, die Dein Unterricht vermitteln sollte in zehnfach abgewandelter Form — nicht aber Spitzfindigkeiten, auf die es nicht ankommt.

VI. Die Übung.

Nur harte Anforderungen machen Freude. Langsam sich steigernde Härte erhöht das Leistungsbewußtsein.

Hartes Fordern heißt aber nicht gehässig sein. Nicht Strafe, sondern Training ist die Übung. Spott oder Hohn aus dem Mund des Ausbilders vernichtet die einzig fruchtbare Grundlage der Übung — die Freiwilligkeit.

Üben heißt nicht, herumstehen! An einem Gerät, das nur von einem Mann bedient werden kann — dessen Bedienung jedoch stundenlang geübt werden soll — dürfen höchstens 1—2 Mann sein. Allein danach ist der notwendige Geräteeinsatz zu bestimmen und die Einteilung der Gruppen durchzuführen. Fasse den Rest zum Unterricht zusammen und staffle so den Dienst im Gruppenwechsel.

Auch beim größten Geräteeinsatz müssen die einzelnen für ihr Gerät verantwortlich sein — Säuberung des Geräts muß auch unter schwierigsten Umständen von den Leuten selbst durchgeführt werden. Wichtiger als Bestrafung für Schäden, die bei jeder Benutzung auftreten können, ist die Meldung dieser Schäden. Nur grobe Fahrlässigkeit muß bestraft werden.

Jede Übung muß einen Übungszweck haben. Die Männer müssen wissen und unterrichtet sein, worauf es gerade heute ankommt. Sie müssen die Übung als Krönung der Unterrichtsstunden und der ganzen Ausbildung überhaupt auffassen.

Und vor allem: Der einzelne muß seinen Beitrag zum Gelingen der Übung mit Stolz ansehen können, dazu muß er aber wieder einen genauen Auftrag haben, der ihm ein großes Maß von Selbständigkeit ermöglicht.

Üben heißt: Nicht-Gekonntes versuchen — kein Meister fällt vom Himmel. Jeder muß die Möglichkeit haben, beim ersten Male alles falsch zu machen — ohne daß er deshalb von seinen Kameraden als dumm und ungeschickt hingestellt wird.

Wer nicht mitkommt. — wiederholt! Dabei kommt es nicht auf das sture Dienstplanschema an, sondern auf die lebendige Anpassung des Lehrplanstoffes und des Dienstplanes an das Auffassungs- und Leistungsvermögen der Gruppen an.

Jeder schließt von sich auf andere. Wenn Du als Ausbilder in Deinen Männern alle schlechten Eigenschaften verkörpert siehst — dann weiß man schon, wie Du selbst bist. Ausbilder sollst Du sein — ein Formender, der innere Kräfte bewegen kann, nicht einer, der Starre und Ode um sich ausbreitet und alles, was Frucht tragen könnte, im Keime erstickt. Auch der uniformierte Soldat hat sein Eigenwesen — keine größere Aufgabe gibt es, als den Eigenwillen des einzelnen zu stärken und diese vervielfachten und freiwilligen Leistungskräfte in den Dienst des totalen Krieges und später in den Dienst des Friedens zu stellen.

So allein bringt die Ausbildung Früchte!

Denk vor allem daran:

Wer heute als Schüler vor Dir steht, wird vielleicht in einem Jahre selbst Ausbilder sein. Er macht es dann so wie Du — gut oder schlecht, weil er ja nirgends lernt, wie man auch anders lehren kann! Dafür trägst Du allein die Verantwortung!

Auszug aus dem Erfahrungsbericht einer Pz.-Aufkl.-Abt. über den Einsatz der Panzerspähkompanie (c) in der Zeit vom 9.3. bis 25.4.1944

1. Die Kompanie traf am 5.3.44 bei der Division südwestlich Kriwoj-Rog ein. Sie wurde zunächst als Divisions-Reserve bereitgestellt. Der Einsatz von Panzer-Spähtruppen war in dem zu dieser Zeit herrschenden bodenlosen Schlamm sehr erschwert. Bei den am 9.3.44 beginnenden Absetzbewegungen auf den Bug in Richtung Wosnessensk erfolgte der Einsatz der Kompanie im Rahmen der gepanzerten Kampfgruppe der Division. Diese Kampfgruppe wurde in der Hauptsache durch die Kompanie gebildet, weil in der Division weder einsatzbereite Panzer oder Sturmgeschütze, noch SPW vorhanden waren.

Der Einsatz beschränkte sich auf Aufklärung in der tiefen rechten Flanke des auf Nikolajew marschierenden Gegners, auf Angriffe verstärkter Panzer-Spähtruppen gegen feindliche Kolonnen und auf Störung seiner Nachschubstraßen. Mit 3 zugeteilten „Wespen“, 2 „Hummeln“ und 2 Pak 7,5 cm (letztere von der 5. Kompanie der Abteilung) hat die Kompanie bei diesen Aufgaben trotz schwierigen Geländes und stark verschlammter Wege Erfolge erzielt und vor allen Dingen in der Aufklärung Gutes geleistet.

Infolge Ausfall fast sämtlicher Nachrichtenmittel (Funkstellen) sowohl bei der Abteilung als auch bei der Division konnte ein planmäßiger Spähtruppeneinsatz durch die Abteilung nicht erfolgen. Der Kompanieführer mußte nach eigenem Ermessen den Einsatz befehlen. Hinzu kommt, daß die Division selbst an ganz anderen Frontabschnitten eingesetzt war und die Kampfgruppe oft ihr Unterstellungsverhältnis wechselte. Als Gegenstelle

für die in der Front eingesetzten Spähtrupps mußte der Chefwagen und die nicht benötigten Funkwagen der Spähtrupps eingesetzt werden. Hierbei hat sich gezeigt, daß der Spähtruppfunker die beste Funkausbildung, die es überhaupt gibt, erhalten muß. Der Mann selbst muß körperlich so widerstandsfähig und geistig so wendig sein, daß er, wenn er ganz allein tagelang am Gerät sitzt, die nervlichen Anstrengungen durchhält.

2. Andere Anforderungen traten an die Kompanie in den Kämpfen nördlich des Pruth und im Raum von Jassi heran.

Es wurden in der Hauptsache Kampfaufträge durchgeführt. Der Einsatz erfolgte, durch das gebirgige Gelände bedingt, im Zugverband in Zusammenarbeit mit Sturmgeschützen und Infanterie.

Der Gegner stand, von Balti kommend und auf den Pruth vorstoßend, wenige Kilometer nördlich der Pruth-Brücken bei Ungheni und hatte die Hauptrollbahn Kischinew—Jassi unterbrochen.

Das Gelände war stark durchschnitten, zum Teil lag noch hoher Schnee. Die Kampfgruppe, bestehend aus 5 Halbkettenpanzerspähwagen, 2 Sturmgeschützen und einer schwachen Infanterie-Kompanie von 35 Mann, hatte den Auftrag, die Straße wieder frei zu kämpfen, um den von Norden kommenden schnellen Divisionen den Weg zu öffnen.

Wenn es trotz der schwierigen Geländeverhältnisse und der geringen Kampfkraft dennoch gelang, mit keinem eigenen Ausfall den Feind in die Berge zurückzudrängen und an einem Tage 13 Feindpanzer „General Sherman“ abzuschließen, dann ist dies aus folgenden Gründen möglich gewesen:

- a) Der Gegner muß hart und entschlossen angepackt werden.
- b) Man muß nicht immer auf der Rollbahn fahren.
- c) Weiche Stellen in der Verteidigung selbst noch im Angriff erkennen und dort durchstoßen.
- d) Die größere Reichweite der 2-cm-Waffen gegenüber den Infanteriewaffen ausnutzen.

Es hat sich hierbei gezeigt, daß die 2-cm-Waffe von der russischen Infanterie außerordentlich gefürchtet wird und selbst Pak und Panzerbüchse nicht zum Schuß kommen, wenn sie erkannt und durch Feuer niedergehalten werden.

Voraussetzung dafür sind im Feuerkampf gut ausgebildete Besatzungen, scharfe Beobachtung und schnelles, selbständiges Handeln der Panzerführer, sowie der lückenlose Wechsel zwischen Feuer und Bewegung.

Die Vereinigung von Kampf- und Aufklärungsfahrzeug im Halbkettenpanzerspähwagen hat seine Bewährung in den Kämpfen nördlich des Pruth an der Rollbahn Jassi—Kischinew gefunden. Entscheidend hierbei war die vielseitige und gute Ausbildung aller Besatzungen, die zum Teil als alte SPW-Schützen, zum Teil als alte Panzerspähleute den Angriffsschwung mit der Findigkeit und Wendigkeit letzterer vereinigten.

Ein 3. Abschnitt im Einsatz der Kompanie waren die Abwehrkämpfe nördlich Jassi. Die Kompanie wurde ähnlich, wie im „Nachrichtenblatt der Panzertruppen“ Nr. 9 vom 1. 3. 44 geschildert, als „Augen am Feind“ auf beherrschende Punkte hinter der HKL und in den tiefen Flanken der beiden Nachbar-Divisionen zur Gefechtsfeldbeobachtung eingesetzt. Die Spähtrupps meldeten laufend über die Feindlage. In vielen Fällen bildeten die Spähtrupps Auffangstellen für die zurückgehenden eigenen Truppen und mehr als einmal haben sie, selbständig handelnd und kritische Lagen erkennend, eigene Infanterie bei Gegenstößen wirksam unterstützt.

Der Einsatz der geschlossenen Kompanie in dem stark durchschnittenen und bergigen Gelände war nie möglich, weil die Bewegungsfreiheit zu gering war. Es gibt im Vorland der Karpaten kaum Einsatzmöglichkeiten für einen größeren Panzerverband. Er ist immer an Straßen und Wege bzw. an schmale Höhenrücken gebunden.

Die Spähtruppe der Panzerspähkompanie (c) eignen sich in diesem Gelände auf Grund ihrer besseren Geländegängigkeit besser zur Lösung von Aufklärungsaufgaben als Radspähtruppe.

Stellungnahme des Generalinspektors der Panzertruppen

Aus dem Erfahrungsbericht der Abteilung geht klar hervor, daß die Halbketten-Spähkompanie (c) auch in schwierigem Gelände und trotz verschlammter Wege beweglich ist und gute Aufklärungsergebnisse bringt.

Die in Ziffer 1. erwähnte Zusammenarbeit mit „Wespen“ und „Hummeln“ entspricht nicht den Einsatzgrundsätzen der Artillerie auf Selbstfahrlafetten. Das geschilderte Beispiel ist eine Ausnahme und darf nicht zur Regel werden.

Besonders hervorzuheben ist der unter Ziffer 2. geschilderte Erfolg der fünf Panzerspähwagen, die nur durch eine schwache Infanterie-Kompanie von 35 Mann und von 2 Sturmgeschützen unterstützt waren. Dieses Beispiel ist ein Beweis dafür, daß der Russe, da wo er entschlossen angegriffen wird, auch mit geringen Kräften zu schlagen ist.

Die Halbketten-Spähkompanie (c) ist durch ihre Geländegängigkeit in schwierigem Gelände besser zur Lösung von Kampf- und Aufklärungsaufgaben geeignet als die Rad-Späh-Kompanie. Für die Durchführung von Kampfaufgaben (gewaltsame Aufklärung, Störung der Nachschubwege) ist es vorteilhaft, den Panzerspähtrupp zum Schutz gegen feindliche Panzer durch Sturmgeschütze zu verstärken.

7) Nachrichtenwesen

VIII. Kompanie-Chefs und Stoßtruppführer herhören!

Ein Stoßtrupp sollte nach beschwerlichem Annäherungsmarsch durch ein Sumpfgebiet ein vor der eigenen HKL. liegendes Dorf wegnehmen und dadurch eigenen Panzern den Weg für einen Überraschungsvorstoß in ein weiteres Dorf frei machen.

Der Stoßtrupp rückte morgens um 4 Uhr ab. Bei ihm befand sich ein Tornisterfunktrupp für die Verbindung zum Regiment, außerdem ein Artilleriebeobachter, dessen Funkgerät aber bald ausfiel. Um 12 Uhr war der Einbruch in das erste Dorf geplant. Bis 10 Uhr war beim Regimentsgefechtsstand keinerlei Funkverbindung zu dem Stoßtrupp zu erhalten. Der Divisionskommandeur traf ein, um sich persönlich ein Bild von der Lage zu machen. Gegen 11 Uhr gelang für kurze Zeit die Verbindung mit dem Stoßtrupp. Alles atmete auf. Der Führer ans Mikrophon! Der Führer sei nicht zu erreichen, er sei vorne und leite alles persönlich. Er, der Funktrupp, müsse auch gleich wieder abbauen, denn es ginge weiter.

So wurde es 12 Uhr. Vorn im Dorf begann lebhaftes Schießen. Niemand konnte sagen, ob die Artillerie den vorbereiteten Feuerüberfall schießen könne, wann die Pioniere mit dem Räumen der Minen beginnen sollten und so fort. Gegen

13 Uhr kam nochmals Verbindung mit dem Stoßtrupp zustande. Der Stoßtruppführer war wieder nicht erreichbar, auch niemand, der sonst eine Auskunft hätte geben können. Der Funktruppführer meldete, daß er soeben knapp einem russischen Spähtrupp entronnen und daß sein Funktrupp zersprengt sei. Man gab daraufhin die Fortsetzung des Unternehmens auf. Durch den zurückkehrenden Stoßtrupp erfuhr man später, daß die Wegnahme des Ortes — allerdings unter Verlusten — geglückt war, der Stoßtrupp sich aber danach wieder zurückgezogen hatte.

Was war geschehen, wie konnte das sorgfältig vorbereitete Unternehmen mißglücken?

1. Der Regiments-Kommandeur hatte den Auftrag von der Division am Mittag vorher erhalten. Er begann sofort mit den Vorarbeiten: Nochmaliger Blick ins Gelände, Kartenstudium, Auswahl des Kompanie-Chefs, Aussprache mit dem Panzer-Kompanie-Chef, Vereinbarungen mit dem Artillerie- und dem Pionier-Kommandeur, Entwurf eines Zeitplanes usw. Er arbeitete den ganzen Nachmittag und wurde schließlich knapp bis zu der Einsatzbesprechung aller Beteiligten um 21 Uhr mit den Vorarbeiten fertig.

Der Nachrichtenoffizier wurde erst um 22 Uhr von dem bevorstehenden Stoßtruppunternehmen in Kenntnis gesetzt. Er hatte keine Tornisterfunktrupps verfügbar, also mußte er welche entleihen. Schließlich war der Kommandeur des Kradschützen-Btl. bereit, Funktrupps zur Verfügung zu stellen. Bis diese alarmiert und beim Regiment eingetroffen waren, war es so spät, daß der für den Stoßtrupp bestimmte Trupp sofort zum Ablaufpunkt des Unternehmens weitermarschieren mußte, wo er gerade noch zur Abmarschzeit eintraf. Abgehetzt schloß er sich an.

Das Ergebnis war: Zu kurzem Aufbau der aufeinander angewiesenen Geräte auf dem Regimentsgefechtsstand und zum Abgleichen der Geräte vor dem Abrücken war keine Zeit geblieben. Zeitweilige Funkbereitschaft des marschierenden Funktrupps für Befehle des Regiments-Kommandeurs hatte nicht vereinbart werden können. Deckworte für verschiedene vorher vorauszusehende Meldungen und Befehle, Auslösung der schweren Waffen pp. hatten nicht festgelegt werden können.

2. Der Stoßtruppführer ging mit seinem Stoßtrupp, der nur mit leichten Lasten ausgerückt war, ohne Rücksicht auf die schwer tragenden und im sumpfigen Boden immer wieder erheblich tiefer einsinkenden Funkervor.

So blieben die Funker zurück und kamen zu den wenigen Rasten immer gerade zum Aufbruch zurecht.

Als sie einmal ihr Funkgerät aufgebaut hatten, wurde vergessen, sie rechtzeitig von dem beabsichtigten Weitermarsch zu verständigen, so daß sie nach Abbau ihrer Geräte wiederum den Anschluß verloren hatten.

3. Einmal wurde der Funktrupp allein im Gelände mit dem Auftrag, zu warten, stehen gelassen. Die beiden Männer, die sich natürlich sofort um das Zustandekommen einer Verbindung bemühten, wurden von einem russischen Spähtrupp angefallen. Funkgerät und Funkunterlagen gingen vorübergehend verloren, ein Mann wurde verwundet.
4. In der entscheidenden Stunde zwischen 11 und 12 Uhr bewegt sich der Kompanietrupp des Stoßtrupps mit dem Funktrupp

unentwegt im Gelände umher, den Funkern bleibt keine Zeit, ihre Geräte aufzubauen und die Verbindung mit dem Regiment herzustellen.

5. Fast während der ganzen Zeit hatte weder der Stoßtruppführer noch ein Vertreter Verbindung mit dem Funktrupp. Zwar ist der Schneid und der persönliche Einsatz des Kompaniechefs anzuerkennen; es wäre jedoch für das Gesamtunternehmen wichtig gewesen, die Artillerieunterstützung an der Strippe zu haben und dem Regimentskommandeur laufend über die Lage zu melden.

Der Regimentskommandeur hätte dann mit der ganzen Feuerkraft seiner Panzerdivision das Stoßtruppunternehmen unterstützen können.

Diese wahre Begebenheit ist ein Schulbeispiel dafür, was vom Truppen- und Einheitsführer alles zum Nichtfunktionieren der Nachrichtenverbindung beigetragen werden kann.

Stellungnahme des Generalinspektors

Im vorliegenden Falle handelt es sich offenbar um Tornisterfunkgerät b oder d. Mit dem Tornisterfunkgerät g ist Funkbetrieb während des Marsches möglich. Um einen einwandfreien Funkverkehr für das Unternehmen sicherzustellen, waren folgende Maßnahmen erforderlich, für die dem NO. und dem Funktrupp Zeit gelassen werden mußte:

- a) Nachrichtenmittel sind bei solchen Unternehmungen zur Führung unbedingt notwendig und müssen vorausschauend bereitgestellt werden.
- b) Abgleichen der Geräte vor dem Abmarsch (eng übereinander ohne Antenne), um vergebliches, zeitraubendes Rufen zu vermeiden.
- c) Vorbereiten und Festlegen von Signalen (für planmäßigen Verlauf des Unternehmens, für vorauszusehende oder mögliche Zwischenfälle, bestimmte Phasen usw.).
- d) Ist der Stoßtruppe mit Funktruppen ausgestattet, die keinen Betrieb während des Marsches zulassen, so sind vorher Zeiten festzulegen, in denen der Funktrupp auf Empfang steht (Funkbereitschaft auf Zeit). Während dieser Funkbereitschaft kann der Kommandeur Befehle an den Stoßtrupp durchgeben lassen.
- e) Die Funkstelle beim Regiment muß für den Stoßtrupp auf Dauerempfang gehen, damit dieser zu jeder Zeit melden kann. Sie sendet nicht vor Angriffsbeginn.

Der Führer des Stoßtrupps (Vertreter) muß in seinem eigenen Interesse immer Verbindung mit seinem Funktrupp haben. Funktrupp nicht zurücklassen!

Dem Stoßtrupp ist nach Möglichkeit ein leichtes Funkgerät (Tor. Fu. Ger. g) mitzugeben, damit die Funker das Vormarschtempo halten können.

Für eine erfolgreiche Führung ist enge Verbindung zwischen Kommandeur und NO. notwendig. Der NO. muß bei jeder Einsatzbesprechung anwesend sein, seine Vorschläge machen und gehört werden. Er muß nach Lage und Auftrag seine Nachrichtenmittel wählen und einsetzen.

Der NO. hat der Führung ein brauchbares Führungsmittel in die Hand zu geben, kann das aber nur, wenn ihm von dieser Führung das nötige Verständnis für die rechnerischen Eigenheiten, Möglichkeit und Grenzen seiner Geräte entgegengebracht wird.

7 Stimmen des Auslandes

Amerikanische Ansichten über die deutsche Panzertruppe

Wenn die in folgendem wiedergegebenen amerikanischen Ansichten auch aus dem Feldzug in Nordafrika stammen, so kann doch angenommen werden, daß sie auch heute im Westen und Süden noch gültig sind.

Unter dem Leitwort „Kluge Menschen lernen viel von ihren Feinden“ hat das Amerikanische Kriegsministerium eine amtliche Veröffentlichung herausgegeben, in welcher die im nordafrikanischen Feldzug gemachten Erfahrungen zusammengestellt werden. Dieses Dokument, das in den letzten Kämpfen in unsere Hand fiel, wird auszugsweise wiedergegeben.

1. Eine der Hauptursachen für die deutschen Erfolge sehen die Amerikaner darin, daß die deutschen Soldaten eine äußerst gründliche militärische Ausbildung und die bestmöglichen Waffen besitzen. In der Schrift heißt es: „Die Deutschen gehen auf dem Schlachtfeld so methodisch und schulmäßig vor, als wenn sie auf dem Übungsplatz wären.“
2. Die deutsche Aufklärung und Erkundung wird als sehr gründlich bezeichnet. Nach amerikanischer Auffassung beruht dieses einmal auf der sorgfältigen Ausbildung, insbesondere im Kartenlesen, wie auch auf dem Vorhandensein zahlreicher und vorzüglicher deutscher Feldstecher. Außerdem aber würden sich die deutschen Aufklärungskräfte — wie dies auch in den Vereinigten Staaten der Fall sei — vorwiegend aus Leuten des Bauernstandes rekrutieren, die über besonders gute Augen verfügten.
3. Die besondere Durchschlagskraft der deutschen Panzer wird ohne Einschränkung anerkannt. Die 8,8-cm-Kanone wird als großer deutscher Erfolg gewertet und allgemein gefürchtet.

Die Taktik der deutschen Panzer bestehe darin, die feindlichen Panzer nicht im direkten Beschuß von vorn anzugreifen, sondern zu versuchen, sie in der Flanke zu fassen und „im schrägen Winkel“ zu schießen. Zum Schutz gegen die deutschen Panzer sei zunächst sorgfältige Geländeerkundung an Hand genauen Kartenstudiums notwendig. Daraus ergäbe sich, welches Gelände zu einem feindlichen Panzerangriff besonders geeignet sei. Dieser Geländestreifen müsse durch Pak, Artillerie, Minen und Panzer so stark wie möglich gesichert werden. Wesentlich für die erfolgreiche Abwehr eines deutschen Panzerangriffes sei ferner dessen frühzeitige Entdeckung. Alle Aufklärungskräfte haben deshalb das Herannahen deutscher Panzer auf dem raschesten Wege der Führung zu melden.

4. Auf Grund ihrer längeren Erfahrungen im Kampf gegen deutsche Panzer hätten die Engländer eine Erfahrungssammlung für Panzerstreitkräfte ausgearbeitet, aus der folgende Punkte entnommen werden:

a) Kommandant

1. Lerne in der Bewegung zu schießen für den Fall, daß Dir das Gelände und das feindliche Feuer nicht erlauben, im Halten zu schießen.
2. Wenn Du in feindliches Feuer gerätst, so fahre schleunigst in eine Stellung, die Deinem Panzer Deckung gibt. Wo eine solche Deckung fehlt bleibe in der Bewegung.
3. Wenn Du eine Hinterhangstellung beziehst, muß der Richtschütze das Zeichen zum Halten geben und zwar dann, wenn er gerade noch über den Hang hinwegsehen kann.

4. Gehe in offenem Gelände nicht in Stellung, wenn Du in einen Kampf mit Panzern verwickelt bist, die stärker sind als Du oder mit Pak, deren Feuerkraft weiter reicht als die Deine. Unter diesen Umständen muß es Dein Ziel sein, Dich in Schrägfahrt dem Gegner in hoher Geschwindigkeit auf Schußweite zu nähern, eine Anzahl rascher und genau gezielter Schüsse abzugeben und dann in Schrägfahrt mit hoher Geschwindigkeit die Aktion abzubrechen. Das letztere Manöver kann durch Einnebelung gesichert werden.
5. Verschleudere Deine Munition nicht, indem Dufeuerst, ehe Du in Schußweite bist, selbst, wenn Du von stärkeren Panzern beschossen wirst.
6. Laß Dich nicht mit stärkeren Gegnern in einen langwierigen Kampf ein. Greife sie mit kurzen, raschen Feuerstößen an und wechsle ständig Deine Stellung.
7. Dein Hauptziel muß sein, den Gegner zu überraschen. Wende Tricks an. Lenke seine Aufmerksamkeit nach der einen Seite und treffe ihn von der anderen.
8. Wenn Du in offenem Gelände überraschend in einen Kampf mit gut versteckter Pak verwickelt wirst, so ist ein direkter Angriff mit hoher Geschwindigkeit nicht nur der wirkungsvollste, sondern auch der für Dich sicherste Weg. Oft hast Du keine Zeit, Dir einen Angriffsplan auszudenken. Kommandant und Fahrer müssen hier Initiative zeigen und einen kühnen und entschlossenen Kurs einschlagen: Z. B. Biege rechts oder links ab, fasse den Feind rasch von der Flanke und bekämpfe ihn von dort.
9. Verlasse nie Deinen Panzer oder dessen Besatzung, wenn sie unter Beschuß sind, so lange noch eine Möglichkeit besteht, sie wegzubringen.
10. Denke daran, daß sich in der Nähe von feindlichen Panzern zu deren Schutz in der Regel Pak befindet. Sei deshalb auf der Hut, wenn Du feindliche Panzer in rückwärtiger Stellung angreifst.
11. Niemals dürfen Panzer als feste Bunkerlinie benutzt werden, um eine dem feindlichen Feuer ausgesetzte Stellung zu halten. Richtig ist vielmehr, eine Beobachtungsstellung zu beziehen, von der aus man jederzeit dem feindlichen Angriff begegnen kann, sei es durch Schießen aus der Hinterhangstellung oder durch Schießen aus der Bewegung.
12. Wenn irgend möglich, kämpfe mit der Sonne im Rücken und gegen den Wind.

b) Funker

1. Benutze nie den Funk, wenn sonstige Möglichkeiten der Nachrichtenübermittlung bestehen.
2. Besinne Dich, ehe Du auf Senden einstellst und überlege Dir vorher genau, was Du sagen willst.
3. Fasse Dich bei Deinen Befehlen und Mitteilungen einfach und kurz und beschränke Dich auf das Wesentliche.

c) Fahrer

1. Steuer stets Zick-Zack-Kurs, wenn Dein Richtschütze feuert, betätige nach jedem Schuß den Steuerknüppel.
2. Achte darauf, daß Du den Knüppel nicht ruckartig betätigst.
3. Mach Deine Kursänderungen rasch und entschlossen.

4. Scheue Dich beim Einsatz nicht, kräftig „auf Gas zu treten“; je schneller Du fährst, um so höher ist die moralische Wirkung auf den Gegner und um so geringer die Möglichkeit, daß Du getroffen wirst.
 5. Um zurückzufahren, wende niemals in offenem Gelände, sondern nur „in toten Winkeln“ oder in einer Hinterhangstellung.
 6. Am Tage darf die Entfernung zwischen den einzelnen auf dem Marsch befindlichen Fahrzeugen unter keinen Umständen verringert werden. Eine Einheit, die zu dicht aufgeschlossen ist, lenkt die Aufmerksamkeit der feindlichen Luftwaffe auf sich.
 7. Bei einem Halt sollen nicht mehr als 3 Fahrzeuge in einer geraden Linie stehen, sie bieten sonst dem Feind ein willkommenes Ziel.
 8. In weichem, tiefem Sand soll nicht in der Spur des vorhergehenden Panzers gefahren werden. Scharfes Wenden ist zu vermeiden. Bremse nicht in tiefem Sand, laß lieber, wenn es geht, den Wagen auslaufen.
 9. Siehst Du ein Fahrzeug stecken, fahre nicht geradenwegs darauf los, sonst bleibst Du womöglich auch stecken.
5. Der Tätigkeit unserer Nachschubkolonnen, unserer Werkstattkpn. und I-Dienste mißt der Gegner entscheidenden Anteil an dem bisherigen deutschen Erfolgen bei. Das deutsche Reparatursystem sei so hervorragend ausgebaut, daß ein ausgefallener Panzer schon in 3 oder 4 Stunden wieder einsatzbereit gemacht werden könne, was für den Ausgang der Operation von größter Wichtigkeit sei.

Die amtliche amerikanische Veröffentlichung stellt fest, daß die Angehörigen dieser technischen Einheiten besonders gefährliche Gegner seien. Jeder Amerikaner, der einen solchen Pionier oder technischen Spezialisten tötete, schädige damit praktisch das deutsche Heer um zwei Mann, nämlich einen guten Soldaten und einen guten Techniker.

Wichtigkeit des technischen Dienstes für die Panzerwaffe unterstreichen die Amerikaner, indem sie ein Wort von Napoleon anführen: „Eine Schlacht entscheidet oft alles und oft entscheidet über das Schicksal einer Schlacht eine scheinbar belanglose Kleinigkeit.“

6. Sorgfältige und richtige Tarnung ist der amerikanischen Auffassung nach besonders wichtig. Das amerikanische Kriegsministerium hat die Frage der bestmöglichen Tarnung mit geradezu wissenschaftlicher Gründlichkeit studiert und die Amerikaner glauben, sich darin den deutschen Streitkräften überlegen.

Dabei wenden sie ihr ganzes Interesse der Tarnung gegen Fliegersicht zu mit der Begründung, daß die Tarnung gegen Erdsicht den meisten ohne weiteres vertraut sei. Dagegen hätten die wenigsten eine klare Vorstellung davon, mit welchen Augen der Flieger das Gelände von oben einsehe. Dem Flieger bietet sich das Gelände von oben wie ein großer Teppich dar, der je nach der Bodenbeschaffenheit völlig verschiedene Muster aufweist. So ergibt eine Ferne mit ihren tausenden von Olivenbäumen ein Muster von vielen sich kreuzenden Geraden, die sich aus zahllosen kleinen runden Punkten zusammensetzen. Alles, was sich diesem Bild geometrisch geordneter runder Punkte nicht einfügt, fällt auf und erregt Verdacht. Wird z. B. in einem solchen Gelände ein Lkw. oder ein Pkw. unter freiem Himmel aufgestellt, so nützt ihm auch die beste Tarnung durch Olbaumzweige nichts: seine rechteckige Form muß unter den vielen runden Punkten von oben gesehen sofort ins Auge fallen.

Wer sich mit diesem Gesichtspunkt vertraut macht, dem wird es nicht schwer fallen, in dem unterschiedlichen Gelände jeweils die richtige Anpassung an das „Landschaftsmuster“ zu finden.

Hat die feindliche Luftaufklärung die eigene Stellung erkannt, weil diese nur ungenügend getarnt war, so kann alsbaldig sorgfältige Tarnung noch immer den gegnerischen Vernichtungsplan vereiteln: denn der angreifende Bomber muß seinerseits, wenn er treffen will, das ihm gemeldete Ziel genau anvisieren und zwar unter Berücksichtigung der Fallgeschwindigkeit seiner Bomben schon auf größere Entfernung. Gute Tarnung verhindert erfolgreiches Zielen.

Generalinspekteur nimmt zu den Ausführungen des amerikanischen Kriegsministeriums wie folgt Stellung:

1. Aus der amerikanischen Anerkennung der Gründlichkeit der deutschen Ausbildung (Ziff. 1. und 2.) bestätigt sich die deutsche Auffassung. Um so wichtiger ist die Pflicht aller Truppen des Feld- und Ersatzheeres, diesen Vorsprung der deutschen Truppen zu erhalten.

Die Länge des Krieges mit den damit verbundenen Schwierigkeiten sowie die Kürzung der Ausbildungszeiten dürfen keinesfalls zu einer oberflächlichen Handhabung der Ausbildung führen. Auch in der Ausbildung sind bewußt Schwerpunkte zu bilden, anstatt alles machen zu wollen, wozu die Zeit doch nicht reicht.

2. Die englischen Erfahrungspunkte für die Panzerbesatzungen sind insofern bemerkenswert, als sie in der Art der direkten Anrede den für unsere Regimenter in Panzerfibel zusammengefaßten Kampfgrundsätzen entsprechen.

Inhaltlich bringen sie nichts Neues; sie sind weder umfassend, noch enthalten sie wesentliche taktische Erkenntnisse. Zusammenfassend fällt auf, daß sie mehr passiven Charakters sind; dem englischen Panzermann wird weniger gesagt, wie er die deutschen Panzer vernichten soll, als vielmehr, wie er sich selbst vor der eigenen Vernichtung schützen soll.

3. Die Betonung der Wichtigkeit und Anerkennung des deutschen „Reparatursystems“ muß allen Angehörigen unserer I-Dienste, Werkstatt-Kompanien und Nachschubkolonnen ein Ansporn zu weiterer Leistungssteigerung sein. Voraussetzung für einwandfreie Arbeit der technischen Dienste bleibt jedoch, daß Panzerverbände durch Zersplitterung nicht ihrer technischen Basis beraubt werden.

Von allen Führern von Panzerverbänden ist bei Unterstellung unter andere Verbände gerade auf diesen Punkt immer wieder besonders hinzuweisen.

4. Wenn sich aus den amerikanischen Ansichten über die Tarnung gegen Fliegersicht keine neuen Gesichtspunkte ergeben, so müssen sie trotzdem unterstrichen werden. Unsere Truppe bedarf immer wieder der dauernden Belehrung und Anleitung. Taktisch richtige, rechtzeitige und sorgfältige Tarnung spart eigenes Blut.

1) Hinweise

I. Neuerschienene Merkblätter

1. Merkblatt 75/10
„Taktisch richtiges Fahren mit Schtz.-Pz.-Wg.“ v. 15. 3. 44.
Das Merkblatt für jeden SPW-Fahrer!
2. Merkblatt 77/3
„Der Panzerknacker“
Anleitung für den Panzernahkämpfer, v. 13. 5. 44.
3. Merkblatt 77/4
„Vorbereitung und Durchführung der Ausbildung in der Panzernah-
bekämpfung“, v. 19. 5. 44.
4. Merkblatt geh. 27/2
„Vorläufige Richtlinien für den Einsatz der s. Panzer-Kompanie (Fkl)
[Funklenkpanzer]“, v. 15. 4. 44.
5. Merkblatt 18b/34
Übersicht der wichtigsten Führungs- und Ausbildungs-Vorschriften,
— Merkblätter, — Verfügungen usw., mit Kriegserfahrungen“,
v. 10. 5. 44.

II. Instellungsschieben der s. Pak mit dem Zugmittel

Die ständige Verbesserung der Durchschlagsleistung der Pak (mot Z) hat ihr Gewicht erhöht und ihre Beweglichkeit eingeschränkt.

Eine Bewegung der s. Pak (mot Z) im Mannschaftszug ist zeitraubend und anstrengend, bei der 8,8 cm Pak 43/41 im Gelände ausgeschlossen.

Das Abprotzen und Schieben in die vorbereitete Stellung im Mannschaftszug setzen Waffe und Bedienung zu lange der Feindeinwirkung aus.

Truppenversuche haben ergeben, daß man die s. Pak auch mit dem Zugmittel in Stellung schieben kann.

Man protzt hierzu das Geschütz statt am Ende am Vorderteil des Fahrzeugs mit Rohr voraus auf. (Bild 1 und 2).

Wichtig ist, daß der Fahrer das Fahren mit vorn aufgeprotztem Geschütz übt. Er muß berücksichtigen, daß man z. B. bei einer Rechtskurve die Räder zunächst nach links und dann erst nach rechts einschlagen muß und umgekehrt.

Tätigkeiten der Bedienung

Der Geschützführer befiehlt rechtzeitig das „Umprotzen“. Das Geschütz wird geladen und gesichert, Holme und Rohr entzurrt. (Bei 8,8 cm Pak 43/41 darf das Rohr erst in der Stellung entzurrt werden, da es sich sonst während der Fahrt erheblich dejustiert).

Der Fahrer wird vom Geschützführer in die Stellung eingewiesen.

Der Richtschütze sitzt während der Fahrt mit beiden Beinen nach innen auf dem linken Holmen, damit er in der Stellung sofort von seinem Platz das Ziel anrichten kann.

Der Ladeschütze sitzt auf dem rechten Kotflügel und achtet durch ständige Beobachtung darauf, daß beim Kurvenfahren Beschädigungen an Fahrzeug und Geschütz vermieden werden.

Die Protzvorrichtung (Bild 3) ist durch die Truppe aus Beständen zu entnehmen oder aus eigenen Mitteln anzufertigen und anzubringen.

Bei 7,5 cm Pak ist die Anbringung eines Zwischenstücks (Bild 4) zweckmäßig, um Beschädigungen durch die Sporenbleche am Kühler zu vermeiden. Bei der



Bild 1

7,5 cm Pak 40 an der 1 t-Zugmaschine vorn aufgeprotzt



Bild 2

8,8 cm Pak 43/41 an der 3 t-Zugmaschine aufgeprotzt mit Zwischenstück



Bild 3

Protzvorrichtung vorn für 7,5 cm Pak 40 an der 1t-Zugmaschine
ohne Zwischenstück



Bild 4

7,5 cm Pak aufgeprotzt auf 1 t-Zugmaschine mit Zwischenstück

8,8 cm Pak 43/4i ist das Zwischenstück nicht unbedingt erforderlich, da die Sporenbleche aufgeklappt sind.

Erfahrungen sowie Anregungen und Vorschläge für Verbesserungen sind Generalinspekteur der Panzertruppen, Hauptquartier OKH, laufend vorzulegen.

III. Gleisketten für m. SPW (Sd. Kfz. 251)

Die mittleren Schützenpanzerwagen wurden versuchsweise mit Gleisketten ausgestattet, deren Gummipolster durch Stahlkappen ersetzt waren. Diese haben sich im Truppenversuch nicht bewährt. Die Stahlkappen lösen sich leicht und gehen häufig verloren.

Die Stahlkappen werden deshalb gemäß „Heerestechnischem Verordnungsblatt“ vom 1. 6. 1944, Ziffer 311, wieder durch Gummipolster (W 112g) ersetzt.

Berichtigungen zum Nachrichtenblatt Nr. 12

1. Die im Nachrichtenblatt Nr. 12 erschienenen Bilder auf Seite 31 und 32 stellen den neuen russischen Panzerkampfwagen „Js“ 122 (Josef Stalin), die auf Seite 33 erschienenen Bilder den T 34/8,5 cm KwK — L 53 dar.
2. Auf Seite 29, Zeile 17, streiche „Facharbeiter“ und setze „Sachbearbeiter“.

Anfragen über die Nachrichtenblätter der Panzertruppen sind zu richten an
Vorschriftenstelle der Panzertruppen, Wünsdorf, Kr. Teltow.
